

Jubel für das Trennungs-Happy-End



Der Can-can als Fanal der von Offenbach satirisch inszenierten Pariser Frivolité beschleunigt auch in Hombrechtikon den Puls.

Bilder: Thomas Entzeroth

Mit der ersten grossen Operette der Geschichte überhaupt steigt die Operettenbühne Hombrechtikon zum Olymp auf. Mit viel Aufwand und Können macht sie Jacques Offenbachs «Orpheus in der Unterwelt» zum Vergnügen der frecheren Art.

Das beste Amüsierlokal ist die Hölle. Daran lässt Offenbach keinen Zweifel, sein berühmter Cancan beweist es. Nun fährt dieser freche Tanz auch auf der Bühne des grossen Hombrechtiker Gemeindsaals den Ballettgirls in die Rüschen und in die Beine. Der Takt reisst alle mit, selbst die Hüterin der Moral, die als «Öffentliche Meinung» in der Sache Orpheus und Eurydike unterwegs ist.

Anders als in den mythologischen Höhen der Operngeschichte handelt es sich bei Offenbach um Orpheus gegen Eurydike: Sie hasst sein Künstlergetue und zumal den Klang der Violine, er hasst sie eben

deswegen und weil sie Ausschau nach kurzweiligeren Verhältnissen hält. Dass sie dabei Pluto in die Falle läuft und in die Unterwelt entführt wird, empfindet er als Glück, sie ihren seltsam schmerzlosen Tod keineswegs als Unglück. Nur die «Öffentliche Meinung» sieht es anders:

Orpheus muss seine Gattin aus dem Hades zurück holen.

Ein markiger Fluch-Chor aus dem Hintergrund unterstützt die «Öffentliche Meinung» – und da zeigt sich, was sich dann weiter bestätigt: der Verein ist nicht nur als Trägerschaft, sondern auch musikalisch klangmächtig an der

Aufführung beteiligt. Der Abend ist mit dem reich befrachteten ersten Akt überhaupt in Hochform, mit dem Duett des streitenden Paares, der erzromantischen Melodie der Solo-Violine, mit der verdächtigen Seligkeit von Eurydikes Sterbebesang und vielem mehr zwischen Couplets, Ballet und effektivem Paukenschlag. Das aus vierzehn solistisch besetzten Spielern bestehende Ensemble bietet klanglich vom Piccolo bis zur Posaune das volle Orchesterprogramm, und unter der energiegeladenen Leitung von Caspar Dechmann befeuert es farbig, schwungvoll und rhythmisch prickelnd das Bühnengeschehen.

Im Reich des Filmmoguls

«Die öffentliche Meinung» wacht zuerst vom Balkon her so beschwipst wie glamourös über die Ereignisse, dann aber muss sie eingreifen, und Julia Zeier hat mit ihrem Mezzosopran Stimme und Autorität für den forschenden Auftritt, und sie hat Kostüm und Gestalt,



Im berühmten «Duo de la mouche» wird «gesummst»– Jupiter (Erich Bieri) kommt als Fliege bei Eurydike (Andrea Hofstetter) an.

die diesen Auftritt zum Theater-Coup machen: Halbiert in Mann und Frau, in hochzeitlichem Schwarz und Weiss, repräsentiert sie auf skurrile Art das ideale Paar, dessen Gegenteil Emanuel Heitz mit Orpheus-würdigem Tenor, Andrea Hofstetter als Eurydike in Schmoll-Tonarten und mit Koloraturen der Lust verkörpert.

Als Verführer macht auch der Tenor Neal Banerjee mephistophelisch gute Figur. Eurydikens Galan kommt in der Inszenierung, die sich der Regisseur Stefan Wieland und sein Team ausgedacht haben, nicht als arkadischer Schäfer, sondern als Macho-Cowboy daher. Das Stück spielt in Hollywood, der Hochburg des Elitären und Eitlen, der Fitness-Langeweile und der Ausschweifung.

Im Reich des Filmmoguls

Die Verschiebung von der Antike beziehungsweise aus dem Paris des 19. Jahrhunderts ins heutige Amerika lässt aktuellen Dialogwitz um vegane Ernährung zu, und vor allem sind Social Media ein Thema. Das Handy ist stets zur Hand, wobei das Klingeln vom Orchester besorgt wird. Das ist im Ansatz alles amüsant, es gibt viel zu lachen. Gefragt wäre zwar ein stylischeres Ambiente in der Welt der Schönen und Reichen, aber mit Offenbachs abgehoben duftigem Walzer geht die Yoga- und Esoterik-Szenerie bestens zusammen.

Erich Bieri als Gott Jupiter und Chef im erlauchten Etablissement lässt allerdings weniger an einen Guru der Enthaltsamkeit und des exklusiven Lifestyles denken als an einen jener berühmten Filmmogule im hollywoodschen Himmel der Stars und Sternchen, und als solcher macht er mit seinem jovialen wie markigen Pascha-Bass und seiner umtriebigen Buffo-Präsenz im Morgenmantel prächtig Figur.

Der Regisseur, der die Dialoge für die Inszenierung umgeschrieben hat, gibt Jupiter den Vornamen Donald, und wenn die

revoltierende olympische Gesellschaft, die das Einerlei von Nektar und Ambrosia satt hat, ihren Boss zum Besuch im Hades auffordert, lautet der Ruf «Make the Olymp great again». Der Gott der Doppelmoral und Sklave der «Öffentlichen Meinung» beziehungsweise seiner Gattin Juno zögert, muss aber nachgeben: Wie er wegen seiner erotischen Eskapaden verlacht wird, gehört zu den musikalisch Highlights, und natürlich ist vor allem die sagenhaft reizende Eurydike ein Grund, Plutos Etablissement einen Besuch abzustatten.

Der dritte und letzte Akt spielt folglich in der Unterwelt. Hombrechtikon präsentiert das Stück in einer Ergänzung der zweiaktigen Ur-

fassung von 1858 mit Musik aus der grossen vieraktigen Fassung von 1874 – gut austariert und mit Gewinn für Orchester, Ballett und Chor und nur wenigen Längen.

Das göttliche Personal

Geboten wird so ein Kaleidoskop mit pointierten Auftritten, wobei zumal Sara-Bigna Janett als hyperaktiver Cupido für Furore sorgt, sich Naja Hermann als Venus vornehm in Szene setzt und Anna Gritschthaler mit glänzenden Spitzentönen im Köcher als deftige Diana ihrem Ruf als Göttin der Keuschheit alles andere als gerecht wird. Und da sind auch Irene Kirchmeier als beleidigte Juno, Andreas Schiller als Friedensapostel Pax und Dieter Wer-

ner, der viel geforderte Präsident der Operettenbühne, der ausgerechnet Mopheus, den Gott und Propheten des Schlafs spielt.

In der Unterwelt darf Hartmut Ksiszun als Styx, der zuviel Lethe trinkt und alles sogleich vergisst, in seinem Couplet Gähnen und Gehirnstillstand in Komödiantik verwandeln. Aber es geht noch skurriler in der von feurigen Wänden gefassten Unterwelt, wenn Jupiter in der Gestalt einer Fliege Eurydike umschwärmt und sich die beiden im berühmten «Duo de la mouche» musikalisch umsumsen und ...

Euphorie in der Unterwelt

Dann geht die Post ab. Die Göttergesellschaft feiert in den buntesten, aus dem Fundus wild durcheinander gewirbelten Kostümen – eine Kombination aus Phantasie und Sparzwang, mit der Dorothea Nicolai die herkömmliche Operette ebenso feiert wie ad absurdum führt. Ensemble und Chor steigern sich mit euphorischem «Ehové» nach Kräften in den Ausbruch des Can-can. Das who is who wird unübersichtlich, die finale Pointe aber sitzt. Natürlich würde sich Orpheus nicht nach seiner Gattin umdrehen, die ihm nolens volens auf der zentralen Treppe – die doppelstöckige Bühne (Dave Leuthold) zeigt es sehr schön – nach oben folgt. Aber Jupiter greift zu Donner und Blitz, so dass es doch geschieht. Orpheus geht, Eurydike darf bleiben und als Bacchantin glücklich eine neue Karriere starten.

Wie auch immer dieses Trennungs-Happy-End zu nehmen ist, Jubel gab es an der Premiere für alle Beteiligten. *Herbert Büttiker*



Auch Diana (Anna Gritschthaler) spottet ihrer olympischen Aufgabe. Plutos (Neal Banerjee) und Jupiter (Erich Bieri) registrieren es unterschiedlich. Gibt es ein Zurück aus der Unterwelt oder nicht? – die finale Lösung überrascht.

Vorstellungen jeweils am Freitag, Samstag und Sonntag bis 7. Oktober
www.operette-hombrechtikon.ch